

Die Geschichte des Haller Spitals

Das Haller Spital wird 1228 zum ersten Mal erwähnt, als Sivridus und Agatha ihr Vermögen einer bereits bestehenden, aber in Verfall geratenen Stiftung zukommen ließen und ihr weiteres Leben dem Dienst an den Kranken widmeten, wofür sie von allen Diensten und Abgaben Dritten gegenüber befreit wurden. Dieses Spital war St. Johannes geweiht, seine Lage ist unklar. Die Urkunde führt 39 Zeugen auf und wurde von Schultheiß Heinrich besiegelt, was zeigt, welche große Bedeutung der Spitalstiftung beigemessen wurde. 1249 wurde das Spital aber an die Johanniter übertragen, die seit dem Ende des 12. Jahrhunderts in Schwäbisch Hall ansässig waren. Die Ritter verpflichteten sich zur Aufnahme von maximal 20 Kranken, wobei aber dauerhaft Behinderte (wie Blinde und Lahme) sowie chronisch Kranke von der Versorgung ausgeschlossen waren. Die Johanniterkommende erhielt im Gegenzug das Vermögen des Spitals, worunter vor allem die Nutzungsrechte an zwei Sieden erwähnenswert waren. 1317 nahm die Stadt das Spital zurück unter ihre Fittiche. Die Johanniter übergaben die zwei Siederechte und 100 Pfund Heller, womit alle weiteren finanziellen Ansprüche abgegolten sein sollten. Als Begründung diente die angeblich schlechte Versorgung der Kranken durch die Johanniter, die nicht einmal die Gebäude richtig in Stand gehalten haben sollen. Wichtiger dürfte gewesen sein, dass die Stadt Schwäbisch Hall - wie viele Städte in dieser Zeit - danach strebte, die Aufsicht über solche Stiftungen zu bekommen, um Erwerbspolitik und Finanzen der Einrichtungen kontrollieren zu können. "Kommunalisierung" fasst diesen Prozess schlagwortartig zusammen. Seit 1317 zeichnete auf jeden Fall die Stadt für den weiteren Betrieb des Spitals verantwortlich. In einem Ablassbrief von 1319 (jetzt hieß es zum ersten Mal Spital zum Heiligen Geist) wurde der Kreis der zu Versorgenden neu definiert: Blinde, Lahme, Waisen, Unmündige, Kranke und Körperbehinderte sollten in den Genuss spitalischer Leistungen kommen. Zwei Vertreter des Rates führten als Hospitalpfleger die Aufsicht über das Vermögen, der Spitalmeister stand an der Spitze der Verwaltung. Sie erweiterten durch die Annahme von Stiftungen und die gewinnbringende Anlage der Überschüsse den Besitz des Spitals zielstrebig. Beispielhaft seien die Stiftungen der Bete Venerin von 1332, der Elsbeth Schleglerin von 1339 und des Fritz Ornloch und seiner Frau von 1341 genannt. Beträchtlich müssen die Erträge des Spitals gewesen sein: 1348/1349 z. B. konnte es für die beachtliche Summe von 445 Pfund Heller vier Höfe in der Umgebung der Stadt erwerben. Im Jahr 1400 besaß das Spital acht große Höfe, 18 kleinere Güter, 14 Feldlehen und 230 Morgen Wald, was gemessen an den späteren Verhältnissen, noch relativ bescheiden ist, aber doch schon zeigt, dass die Expansion des Spitals geplant verlief. Seit den 1390er Jahren wurden Pfründner aufgenommen, die ihr Vermögen dem Spital überschrieben, dafür aber für den Rest ihres Lebens im Spital Wohnung, Nahrung und Pflege erhielten. Vorher wurden Spitalinsassen aus Barmherzigkeit aufgenommen, nun konnten Leistungen gegen Geld erworben und rechtsverbindlich eingefordert werden. Das Spital ergänzte seine Aufgaben als Armen- und Siechenhaus um die eines Altersheimes.



Im 15. Jahrhundert erweiterte das Spital seine Grundherrschaft gewaltig. Grundlage waren zum Teil Stiftungen, zum größeren Teil aber Ankäufe. Die bedeutendste einzelne Erwerbung war das Amt Honhardt, das 1446 von der Stadt an das Spital gegeben wurde. Ein weiterer wichtiger Zukauf war der des Teurershofes 1479. Intern differenzierte sich die Verwaltung des Spitals aus: das Rechnungswesen wurde exakter gehandhabt, Gültbuch, Schuldbuch und Hauptbuch wurden in jedem Rechnungsjahr getrennt geführt, Schreiber standen dem Spitalmeister und den Pflegern, die weiterhin vom Rat eingesetzt wurden, zur Seite. Die Pfründner differenzierten sich in die drei Klassen der Herrenpfründner, der Armenpfründner und der Armen, die ohne Zahlung eine Pfründe zugewiesen erhalten hatten. Das Versorgungsniveau jeder Kategorie war unterschiedlich, die einzelnen Kategorien speisten getrennt, wurden in verschiedenen Küchen bekocht und erhielten qualitativ unterschiedliche Nahrung. Herrenpfründner bewohnten ihre eigene Stube, Armenpfründner zu mehreren eine.

Mit der Reformation fiel die geistige Grundlage eines Großteils der Stiftungen weg: gute Werke führten nicht mehr zum Nachlass der Sünden. Für das Spital waren derartige Stiftungen allerdings schon im Spätmittelalter eher unbedeutend. Vom 16. Jahrhundert an aber war es völlig auf seinen eigenen wirtschaftlichen Erfolg verwiesen. Dieser stellte sich im 16. Jahrhundert ein, während das 17. Jahrhundert - vor allem der Dreißigjährige Krieg - eher Schwierigkeiten mit sich brachte. 1728 beim großen Stadtbrand lagen auch die Spitalgebäude in Trümmern. Mit dem Wiederaufbau an gleicher Stelle wurde 1730 begonnen, 1738 wurde die Spitalkirche eingeweiht. Nach dem Brand wurde die Zahl der vom Spital gepflegten Personen für 1728 mit 370 angegeben. 157 davon befanden sich im eigentlichen Spital. Unter ihnen waren nur noch drei Herrenpfründner: der Pfründkauf war mittlerweile für wohlhabende Bürgerinnen und Bürger keine Option mehr. 70 Personen lebten im Armenhaus, 55 im benachbarten Bleichhaus. 34 Spitalinsassen arbei-

teten auf dem Teurershof, 12 auf dem Morsteiner Hof in Bibersfeld. 42 Personen schließlich wohnten außerhalb spitalischer Gebäude, erhielten aber ihre Nahrung wenigstens zum Teil aus dem Spital. Die Zerstörung der Spitalgebäude zwang zur Verteilung der Insassen auf verschiedene andere Baulichkeiten in der Stadt und den Vorstädten. So wurde das Engelhardtsche Haus in der Gelbinger Gasse 25 angemietet, die Waisenkinder kamen in die Kaserne nach Unterlimpurg.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts war das Haller Spital eine multifunktionelle Anstalt, in der Arme, Behinderte und Waisenkinder ebenso Aufnahme fanden wie Alte und Kranke. Selbst Versorgungsempfänger, die der Kaiser in Wien dem Haller Spital zuwies, erhielten ihre Pension. Zahlreiche Menschen fanden Beschäftigung als Knecht oder Magd, Schulmeister oder Hausmeisterin. Über ihre Aktivitäten hatten sie umfassend Rechenschaft abzulegen.

Nach dem Ende der Reichsstadt wurde auch die Spitalverwaltung neu organisiert. Die Spitalstiftung wurde mit anderen Stiftungen aus der Reichsstadtzeit (u.a. dem Reichsalmosen, dem Glöcklingsgeld, der Almosenpflege und der Nicolaipflege sowie kleineren bürgerlichen Stiftungen) zusammengelegt. Dies brachte der Spitalstiftung einen Zuwachs an Bargeld, der sich noch verstärkte, als die Feudallasten im 19. Jahrhundert abgelöst und die Eigenwirtschaft des Spitals aufgegeben wurde (Verkauf des Teurershofes 1836). Der Waldbesitz blieb dem Spital nicht nur erhalten, er wurde mit den Ablösungsgeldern wesentlich ausgebaut.